

#1

#2

#3

#4

Werkstatt #4

Datum: 07. Februar 2022,
11:00 bis 18:00 Uhr

Ort: Studentendorf Schlachtensee,
KlubHaus 14, Wasgenstr. 75, 14129
Berlin

Gastgebende Institutionen:
Charité Berlin, Landesdenkmalamt Berlin,
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen

Begrüßung und Einführung:
Andreas Barz, Studentendorf Schlachtensee eG: *Das europäische Demokratieprojekt Studentendorf Schlachtensee*
Dr. Christoph Rauhut, Landeskonservator und Direktor des Landesdenkmalamts Berlin: *Fazit der Werkstätten 1 bis 3*

Moderation: Veronika Brugger,
Kommunikationsberatung und Architekturvermittlung

Der Mäusebunker: Das Programmieren einer Mischnutzung

Inputs Kultur- und Kreativwirtschaft von
Carsten Berger, Kulturpolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90 / die Grünen: *Transformation des „Mäusebunkers“ im Kontext der bezirklichen und überörtlichen Gegebenheiten*
Moritz van Dülmen, Kulturprojekte Berlin GmbH: *Potentiale der Kreativwirtschaft für Berlin*
Ludwig Heimbach, Architekt und Mäusebunker-Experte: *Was gibt der Mäusebunker an Flexibilität her?*

Inputs Flächenbedarfe, Nutzungsmischungen, Betreibermodelle von
Andrea Hofmann, ZUSammenKUNFT Berlin: *Input Nutzungsmischungen / Haus der Statistik*
Laura Raber und Sarah Manz, Kulturraum Berlin gGmbH: *Welche Räume braucht die Freie Szene in Berlin? Welche Rolle könnte der Mäusebunker in Zukunft spielen?*
Hamid Djadda, Unternehmer und Mäzen: *Privatwirtschaftliche Ansätze der Projektentwicklung mit der Prämisse Denkmalschutz / Beispiel Avus Tribüne*

Teilnehmende an der Debatte waren Birgit Bickmann, Charité; Daniela Brauser, SenKultEuropa; Jochen Brinkmann, Charité; Dr. Beatrix Burtin, Oberste Denkmalschutzbehörde; Tilman Busch, LDA; Francesca Ferguson, Make_Shift; Laura Fogarasi-Ludloff, BDA Berlin; Prof. Dr. Thomas Hauck, TU Wien; Dimitri Hegemann, Unternehmer und Gestalter; Lutz Henke, Visit Berlin; Carolin Huder, Neue Kammerspiele Kleinmachnow; Manfred Kühne, SenSBW; Kerstin Lassnig, LDA; Ann Lüdecke, SenKultEuropa; Nadine Mauritz, Charité; Dr. David Naegler, Charité; Dr. Martin Peschken, forward; Dr. Cordelia Polinna, forward; Makrina Rose, LDA; Dr. Jörg Rüter, Untere Denkmalschutzbehörde Ste-Zeh; Gudrun Sack, Tegel Projekt GmbH; Dr. Frank Schaal, RIK Südwest; Philip Schläger, forward; Wolf Schmelter, Künstlerhaus 19 Studentendorf Schlachtensee; Björn Schmidt, LDA; Manuel Schroeder, Kunstverein Schlachtensee e.V.; Dr. Jens Steinbrink, Charité; Steffen Terberl, Zukunftsorte Berlin; Prof. Dr. Dr. Christian Ulrichs, HU Berlin; Anna Willenbrock, LDA

Fotodokumentation: Lioba Keuck

Kurzfassung

Ziel der vierten Werkstatt im Modellverfahren war es, Szenarien gemischter Nutzungen am und im Mäusebunker zu skizzieren sowie die nötigen Schritte zu ermitteln, um diese Entwicklungen in Gang zu setzen.

Im ersten Teil der Werkstatt ergänzten einige Inputs den Wissensstand der vorhergehenden drei Werkstätten zum Baubestand, zum städtebaulichen Kontext und zu den Bedarfen der Wissenschaft und Gesundheitswirtschaft um die Bedarfe der Kulturschaffenden. Dadurch konnte im zweiten Teil besser eingeschätzt werden, welche Nutzungsmischungen überhaupt benötigt werden, wie sinnvoll sie sind und wie kompatibel mit der Eigen-Logik des Ortes. In vier Gruppen arbeiteten die Teilnehmenden Mischnutzungsideen für den Mäusebunker aus, welche anschließend im Plenum vorgestellt wurden.

Einführend wurden die Erkenntnisse der Werkstätten 1 bis 3 zusammengefasst. In **einer** der beiden **Input-Linien** der heutigen Werkstatt ging es um die **Situierung** des Mäusebunkers in der **Kulturlandschaft** des Bezirks und Gesamtberlins: Welche Defizite könnte der Mäusebunker als Standort für Kultur adressieren? Von welchen Vernetzungen könnte er



#1

#2

#3

#4

profitieren? Welchen **Bedarf** an Ateliers, Übe-Räumen und Studios, an Locations für Festivals, Ausstellungen und andere kulturelle Veranstaltungen gibt es und welche Chancen und Herausforderungen bietet hierfür der Mäusebunker?

Die **zweite Input-Linie** befasste sich mit möglichen **Träger- und Betreibermodellen** an drei Beispielen sog. „**schwieriger**“ Orte/**Objekte**: die Überführung des Studentendorfs Schlachtensee vom ungeliebten abrissgefährdeten Objekt in eine zukunftsfähige Nutzung; das Haus der Statistik als besonders komplexe Mischnutzung in einer Public-Civic-Partnership; sowie die denkmalgerechte und ökonomisch tragfähige Umgestaltung der Berliner AVUS-Tribüne durch einen privaten Unternehmer.

In **Teil 2** dieser Werkstatt wurde das im Verlauf des Modellverfahrens angesammelte Wissen in die Ausgestaltung von vier **Mischnutzungs-Szenarien** für den Mäusebunker übertragen.

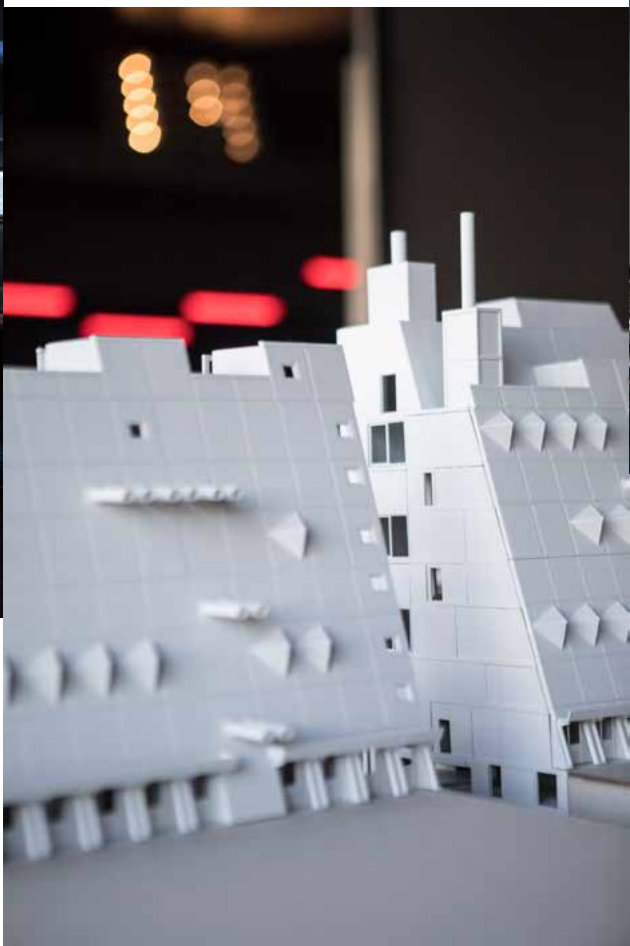
Die **Szenarien** sollten das Verhältnis der Nutzungsmischung zu den räumlich-lokalen Charakteristika bedenken, die **Mehrwerte** der jeweiligen **Standortentwicklung** für die Umgebung, den Bezirk und Berlin. Außerdem sollten nach Möglichkeit **Betriebsmodelle** und **Narrative** bzw. Eigenschaften der „**Marke** Mäusebunker“ skizziert werden. Die Präsentation im Plenum ergab **unterschiedlich konkret ausgearbeitete** Konstellationen, die im Abschnitt „zentrale Ergebnisse“ vorgestellt werden.

- » Die **Freie Szene** hat einen sehr hohen **Raumbedarf**, der zu den Talenten des Mäusebunkers passt. Dessen periphere Lage **benötigt** jedoch **Partner**, um als Ort der Kunstproduktion und -konsumtion zu funktionieren
- » Die **Ikone Mäusebunker** lässt sich **aufwertend** mit kulturellen Veranstaltungen verknüpfen und stellt für das (touristische) **Image Berlins** ein enormes Potential dar
- » Es bedarf einer **zivilgesellschaftlichen Aktionsgruppe** „mit Mandat“ für den Mäusebunker, um dessen Entwicklung operativ und politisch voran zu bringen
- » **Pionier- bzw. Zwischennutzungen** am und im Mäusebunker zu verstetigen, kann aus baurechtlichen, ökonomischen und kulturellen Gründen ein attraktives Modell sein.
- » **Vier Szenarien** veranschaulichen ein Spektrum unterschiedlich stark gemischter Nutzungen, zwischen den Polen Wissenschaft und Kunst

Impressionen



- #1
- #2
- #3
- #4



Zentrale Ergebnisse

Bedarfe und Angebote der Kulturschaffenden

Aus Sicht des Kulturmanagements des Landes Berlin gibt es zwei gewichtige Argumente für die Entwicklung des **Mäusebunkers als Kulturstandort**: erstens verbindet sich die Bildgewalt der Architektur mit der für aktuelle gesellschaftliche Diskurse äußerst relevanten Geschichte des Ortes zu einer **attraktiven Kulisse für temporäre kulturelle Events**, die auch die längere Anreise aus anderen Teilen der Stadt aufwiegt. Zweitens **eignet sich** die anpassungsfähige innere Struktur des Gebäudes zur Umwandlung in diverse Raumtypen, die **für die Produktion von Kunst, Musik und Performance** benötigt werden. Hierfür besteht in der Stadt ein sehr hoher Bedarf, den das Arbeitsraumprogramm des Berliner Senats zu bedienen versucht.

Auf der anderen Seite ist die **Randlage des Mäusebunkers** für den alltäglichen Betrieb durch Nutzende aus dem Kunst- und Kulturbereich **ungünstig**, da sich deren Lebens- und

Erwerbsschwerpunkt ganz überwiegend in den Innenstadtbereichen befindet. In gemeinsamer Perspektive mit dem benachbarten **Kraftwerk Steglitz** entwickelt, könnte der Mäusebunker allerdings hier im Südwesten ein **attraktives Cluster gegenwärtiger Kunst- und Kulturproduktion** bilden und damit einen Pull-Faktor schaffen. Ein solches Cluster würde zudem das kulturelle Leben in Steglitz-Zehlendorf verjüngen, den Mangel an „dritten Orten“ hier mindern, und den **Bezirk prominenter** im Bewusstsein der Berlinerinnen und Berliner verankern.



#1

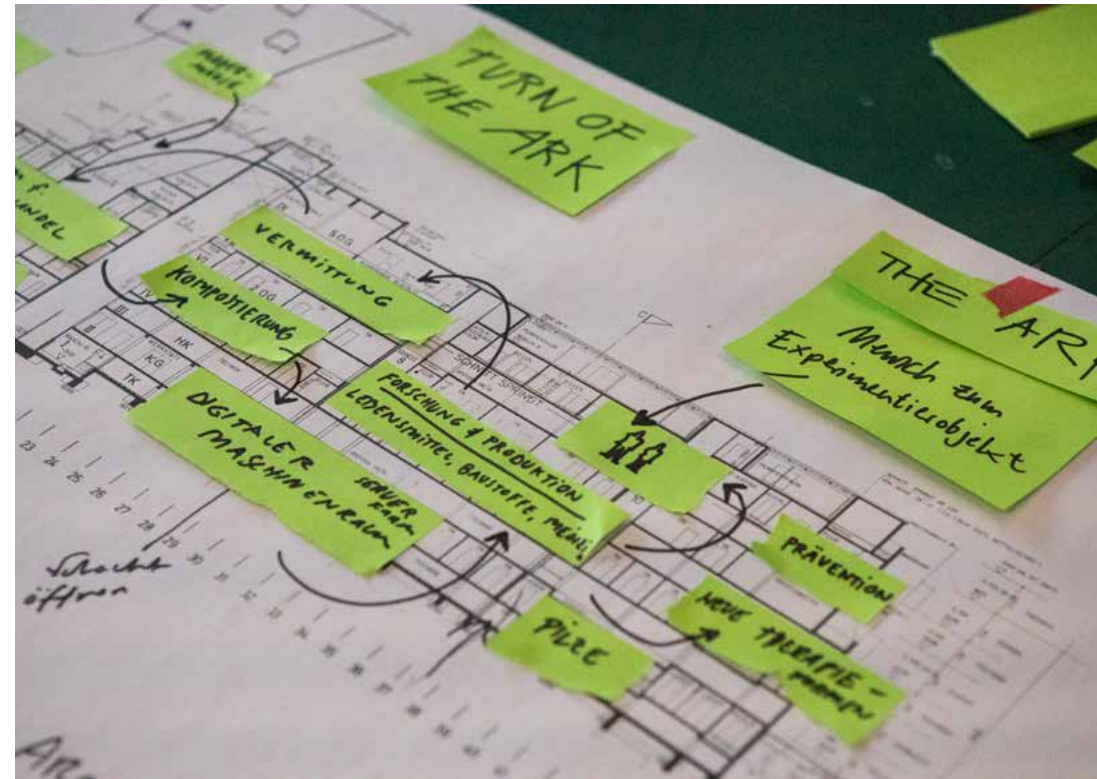
#2

#3

#4

Szenarien: Programmierung von Mischnutzungen

#1 // Ein bereits sehr weit ausgearbeitetes Szenario konnte die Arbeitsgruppe „**Co-Habitation & Future of Health**“ zeigen. Sie projiziert im Mäusebunker eine radikal hybride **Mischung** aus **Wissenschaft** und **Unternehmen**, die von deren angewandter Forschung profitieren, sowie Bereichen für die **Vermittlung** ihrer Innovationen. Ausgangspunkt ist ein **biozirkuläres Wirtschaften**, in dem z.B. die Abwärme einer Serverfarm im Innern des Mäusebunkers (die etwa einer IT-intensiven Forschung dient) als primäre Energiequelle für ein **Indoor-Gardening** genutzt wird. Weitere Forschungen könnten sich hier andocken, etwa zu nachwachsenden Rohstoffen, oder eine heilpflanzenbasierte Gesundheitswirtschaft. Dieser thematischen Klammer „One Planet - One Health“ widmen sich auch die vermittelnden, der Öffentlichkeit zugänglichen Bereiche. Die **äußere Gebäudehülle** soll sich dagegen als „künstlicher Felsen“, als **biologisch vielfältiges Habitat** in die Grünräume am



Teltowkanal integrieren. Aufgrund des **Themas**, das die Nutzungen nicht nur mischt, sondern **untereinander verbindet**, hat die Gruppe hier auch ein **starkes Narrativ** gefunden: das der umgewendeten Arche – „**turned ark**“ –, die wie in einer Katharsis für das dunkle Erbe des Tierversuchslaboratoriums jetzt den **Aufbruch wagt** aus den Aporien der Moderne in eine nachhaltige und co-habitäre Lebensweise.

#2 // Offenbar sind die beiden Bereiche „**Wissenschaft**“ und „**Kultur**“ jeweils in sich selbst zu vielgestaltig, als dass die **Arbeitsgruppe** für deren gemeinsame Nutzung des Mäusebunkers schon ein schlüssiges Narrativ finden konnte. Es besteht selbstverständlich die Möglichkeit, dass Wissenschaftler*innen und Kulturschaffenden jeweils Bereiche im Gebäude zugeordnet werden, und nur darauf zu achten ist, dass sie einander **als Nachbarn** auch **vertragen**. In diesem Fall wäre das **Narrativ** für den Mäusebunker ganz **pragmatisch**: Nutzung von **Raumressourcen**. Allerdings wäre damit das Ikonische des Bauwerks und der Mehrwert seiner Geschichte quasi verschenkt. Andererseits könnte eine **sorgfältige Kuratierung** Forschende und Kulturschaffende in Kontakt miteinander bringen, die sich aus ihren jeweiligen disziplinären Perspektiven mit den Themen beschäftigen, die in den Diskursen um den Mäusebunker schon angelegt sind. Der „**genius loci**“ Mäusebunker könnte so **thematische Cluster**, Kooperationen und Veranstaltungen hervorbringen, aus denen ein Nar-



rativ erst erarbeitet wird. Das Narrativ „turned ark“ ist zum Beispiel eine solche Konkretisierung, mit dem Unterschied, dass diese die Programmierung des Mäusebunkers vorwegnimmt, und dass dort der Schwerpunkt auf Wissenschaft und Produktion liegt und Kultur eher im Sinne von Alltagskultur / Lebensführung in die Konzeption einbezogen wird.

#1

#2

#3

#4

#3 // Die **Arbeitsgruppe „Kultur mit Kreativwirtschaft“** setzte unter dem Motto **„Concrete Delusions“** das faszinierende Changieren des Mäusebunkers zwischen Retrofuturismus und Dystopie als Inspirationsquelle für eine kreative Produktion an diesem Standort. Die Gruppe nahm die Inputs zu den Raumbedarfen der Berliner Kunstschaffenden und der Kreativwirtschaft sowie den Bedarf des Bezirks an Kulturorten zum Ausgangspunkt. Die kurzfristige Aktivierung schon der Freiräume am Mäusebunker durch temporäre Aktionen und Bauten wäre damit Teil einer **Profilierung des Ortes** und Auftakt einer **sukzessiven Transformation** des Mäusebunkers **durch Pioniernutzungen**. Der Kopfbau könnte bereits mittelfristig für „Premium“-Nutzungen bereit werden, während die hinteren Abschnitte nach und nach in Studios, Ateliers usw. umgewandelt werden. In diesem Modell bleibt auch Spielraum für die Aufnahme von Nachbarn, die nicht aus Kultur oder Kreativwirtschaft stammen (z.B. Wissenschaft) oder solchen, die lokale soziokulturelle Bedarfe adressieren und die **attraktive Lage** am Wasser **erschließen**.

#4 // **„Berliner Mischung / Lichterfelder Mischung“** war die Überschrift der **Arbeitsgruppe**, die den leerstehenden Mäusebunker als Raumangebot für die **lokalen Bedarfe** in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen gestellt hat. Diese lassen sich in drei Sparten aufteilen: Bedarfe im **Umfeld des Medizinstandorts**, insbesondere Unterbringungen für Mitarbeitende oder Angehörige von Patienten, aber z.B. auch Räumlichkeiten für medizinnahe Forschungseinrichtungen. Zweitens: Bedarfe der **Daseinsfürsorge**, wie Sozialeinrichtungen, Bildungsräume, Nahversorgung. Drittens: die Schaffung eines **Zentrums für Kreativwirtschaft**, das in Austausch mit dem Kulturstandort Kraftwerk Steglitz zu sehen ist. Diese Mischnutzung zeigt Anknüpfungspunkte zu den beiden vorigen Skizzen. Die Nachbarschaft der Nutzenden weist noch keine intensive thematische Verknüpfung auf, diese kann sich allerdings noch ergeben. Das Bild, das die Arbeitsgruppe als Kern eines **möglichen Narrativs** gewählt hat, ist der **„Kreuzer“** – der Mäusebunker also als Ort des Austauschs, der Überschneidungen und Kommunikation.

Zentrale Ergebnisse

Ausblicke

Die Arbeit an den Szenarien hat insofern auch ergeben, dass sich diese vor allem nach dem **Grad und der Qualität der Mischung** unterscheiden. Anknüpfungspunkte zwischen ihnen sind ja deutlich vorhanden. Dem Grad nach sind die Szenarien der Gruppe „Co-Habitation & Future of Health“ und „Kultur mit Kreativwirtschaft“ weniger stark gemischt als die anderen beiden. Der Qualität nach unterscheidet sich die Mischung in „Co-Habitation & Future of Health“ von den anderen drei insofern, als dass die Nutzungen **thematisch stark miteinander verklammert** sind. Diese Qualität wirkt sich offenbar darauf aus, wie eingängig und vermittelbar das **Narrativ** ist. D.h. die anderen drei Szenarien müssten bei der weiteren Schärfung Wege finden, den **offenen Prozess**, der dem Narrativ Raum zum Wachsen gibt, **anschaulicher zu vermitteln**.

In diesem offenen Prozess schlägt sich ein Gedanke nieder, der schon in der ersten Hälfte der Werkstatt entfaltet wurde: dass **Zwischennut-**

zungen nicht nur quasi sofort begonnen werden, sondern **als Prinzip** am Mäusebunker **versteigt** werden könnten. Dafür braucht es zunächst einen **Katalog von Minimalanforderungen** – wie Schallschutz oder Brandschutz – die solche Zwischennutzungen und Mischungen ermöglichen. Zwei Vorteile bieten die Zwischennutzungen: in der Regel lassen sie sich aufgrund **geringerer** baurechtlicher und ökonomischer **Hürden** schnell umsetzen; und sie sprechen Menschen an, die besonders gut mit dem arbeiten können, „was da ist“, also auch den Geist des Ortes aufgreifen. Präzisierend wurde „Zwischennutzung“ durch den Begriff der **Pioniernutzung** ersetzt. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Pionier-Nutzungen mit dem Ort arbeiten, ihn aber (räumlich) verändern und Erfahrungen zu den „Dos und Don'ts“ der Mischung von Nutzungen produzieren. Neben einer **Kuratierung der Nutzungen** bedarf es eines **begleitenden Gremiums**, das bei der Steuerung und Auswertung der Erfahrungen im Prozess hilft. Es muss in der Präzisierung also herausgearbeitet werden, ob an Stelle eines „Endzustand“ in Nutzung und Betrieb das **Modell**



einer permanenten Transformation angestrebt wird, die auch auf äußere Entwicklungen dynamischer reagieren könnte.

Für die Gestaltung des **Übergangs vom Modellverfahren** in die weitere Entwicklung des Mäusebunkers wurde im Plenum die Bildung einer Initiative („**Freundeskreis für den Mäusebunker**“) empfohlen. Es brauche möglichst sofort mutige und engagierte Menschen, um den jetzt eingeleiteten Prozess der Reaktivierung und Weiterentwicklung dieses Ortes fortzuführen. Zugleich – wie das Beispiel Haus der Statistik zeigt – gewinnt das Mandat einer solchen Initiative an Gewicht, je mehr sie in eine breite **Akteurskonstellation** eingebunden ist, die auch die zuständigen Verwaltungen und Vertreter*innen der Bezirks- und Landespolitik miteinschließt. Eine solche Flankierung der Prozessentwicklung und der persönliche Kontakt zu den Entscheider*innen ist unerlässlich, um zum Beispiel ein erfolgreiches **Konzeptverfahren** auszuschreiben und durchzuführen, dafür die Legitimation zu gewinnen und letztlich auch einfach einen langen Atem zu bewahren.

Positionen

„Es gibt in Steglitz-Zehlendorf Anzeichen einer Schlafstadttisierung. Der Bedarf an Dritten Orten ist groß. In diese Lücke können wir vorstoßen, um mit einem Doppelstandort für Kultur - Kraftwerk und Mäusebunker - der kulturellen Versteppung im Bezirk entgegen zu wirken“
Carsten Berger, Kulturpolitischer Sprecher Fraktion b90/Grüne, BVV Steglitz-Zehlendorf



„Wir haben in Berlin jetzt die Konzeptverfahren. Sollte man da nicht die Ergebnisse, die in diesen vier Werkstätten zusammengetragen worden sind, in eine Ausschreibung für so ein Verfahren übersetzen? Damit am Ende nicht passiert, was wir leider an vielen anderen Stellen erleben: dass das Projekt im Behörden-Ping-Pong zwischen Verwaltung und Verwaltung, vom Bezirk zum Senat und zurück gereicht wird und am Ende schließlich zerrieben“
Andreas Barz, Vorstand Studentendorf Schlachtensee eG

#1

#2

#3

#4

„Am Haus der Statistik haben wir von Pioniernutzer*innen gesprochen und nicht von Zwischennutzer*innen. Denn sie wachsen ja quasi in den Ort hinein und verändern ihn auch. Man muss solche Akteure zunächst Kuratieren, damit Vernetzungen zustande kommen. Aber hat man die Akteure einmal vor Ort, dann bilden sich oft unerwartete Themen und Cluster heraus, die von gesellschaftlicher Relevanz sind. Solche Übesituationen sind extrem wichtig für die Transformation des Ortes. Denn sie führen zu Erkenntnissen, die man nicht voraussehen kann. Diese Prozesse brauchen Zeit und Mut, aber ich plädiere sehr dafür, dass man beim Mäusebunker genau da rein investiert.“
Andrea Hofmann, ZUSammenKUNFT Berlin





„Das Erste was man braucht, ist eine positive Einstellung und gute Laune. Denn schlecht gelaunt hat noch niemand eine gute Idee gehabt. Sie werden allerdings niemals eine Idee finden, von der alle begeistert sind. Man muss Kompromisse machen, so dass die Mehrheit zufrieden ist. Es gibt bei solchen Projekten natürlich viele Hürden, die muss man einfach überwinden. Aber sehr wichtig ist, dass ein Projekt auch einmal fertig wird.“

Hamid Djadda, Unternehmer und Mäzen



„Für Nachnutzungen im Zeichen der Co-Habitation muss der Mäusebunker nicht perforiert werden: man sollte das Gebäude zweischichtig verstehen und seine Abgeschlossenheit als Stärke erkennen: Das Innere kann z.B. für die geschlossenen Kreisläufe des Indoor Gardening genutzt werden, die vor der „Natur“ geschützt werden sollen, während die Außenhülle wie ein lebender Felsen sich eingebettet in den stadtlandschaftlichen Raum entwickelt. Beide Schichten sind getrennt, aber getragen von einer verwandten Thematik.“

Ludwig Heimbach, Architekt

#1

#2

#3

#4

„Früher wurden Überlebensstrategien in Geschichten eingepackt, um sie weiter zu vermitteln. Wir brauchen für den Mäusebunker auch so eine Geschichte. Eine Geschichte, die man gerne weitererzählt, die eine Vision transportiert und die das Projekt tragfähig macht.“ Veronika Brugger, Architekturvermittlerin



„Die Veränderung des Außenbereichs und der derzeit noch bestehenden Grenzen zum Teltowkanal hin ist sicher eine spannende Sache. Das Gebäude kann man aktuell einfach nicht betreten, aber die temporäre Öffnung und Nutzung von bereits bestehenden Versorgungsflächen im Untergeschoss zum direkten Freiraum hin, könnte eine neue Lebendigkeit an diesem Ort für einen Interimsmoment erzeugen.“

Jochen Brinkmann, Leiter GB Bau der Charité





„Der Ansatz der permanenten Zwischennutzung scheint mir sehr vielversprechend. Denn ich kann aus Erfahrung sagen, dass es unter den heutigen Normen und sonstigen Konditionen sehr kompliziert ist, eine finale Lösung zu finden. Zwischennutzungen sind schneller, flexibler und für viele Nutzende auch interessanter als hochpreisig sanierte Räume.“

Gudrun Sack, Geschäftsleitung Tegel Projekt GmbH

„Projektgelder für eine temporäre Aktivierung, z.B. über den Sommer, sind wunderbar. Wir benötigen aber dringend Perspektiven darüber hinaus. Auch ein Freundeskreis für den Mäusebunker braucht meiner Ansicht nach ein politisches Co-Investment durch die Verwaltungen, damit er sich in der Anbahnung nicht schon verausgabt, noch bevor es zu ersten Umsetzungen wie einem Konzeptverfahren kommt.“

Francesca Ferguson, Make_Shift



„Wenn die Narrative, die wir skizziert haben, geschärft und klarer geworden sind, dann schließt sich die Frage an: wer sind die Stakeholder, sind die Richtigen hier schon im Raum? Es hängt stark vom Narrativ ab, wen man noch mit an Bord holen muss. Und wenn das Narrativ eine internationale Nachhaltigkeitselite ansprechen will, müssen die Stakeholder auch in Brüssel, nicht nur in Berlin sitzen.“

Dr. Jens Steinbrink, Strategische Entwicklung Charité



„Wir haben viel über temporäre und Mischnutzungen gesprochen, nicht zuletzt, weil sie leichter zu genehmigen und auch vielversprechender sind. Gleichwohl bleibt es wichtig, dass wir auch hier realistisch in unseren Überlegungen sind: Was kann man mischen und was nicht? Was braucht es an Schallschutz, an Brandschutz usw.? Dies wird uns helfen einen Rahmen zu entwickeln, der zum Beispiel Mischnutzungen erlaubt. Der Denkmalschutz kann helfen, einige baurechtliche Hürden niedriger zu hängen, aber nicht alle.“

Dr. Christoph Rauhut, LDA





„Der Mäusebunker bietet Potenzial, Natur in Form intensiver und nachhaltiger Agrarsysteme zurück in die Stadt zu holen. Moderne urbane Produktionsprozesse tragen der Struktur des Gebäudes und der Geschichte als Forschungsstandort Rechnung. Durch eine Öffnung kann hier die Diffusion von Forschungsinnovationen in die Gesellschaft erfolgen.“

Prof. Dr. Dr. Christian Ulrichs, Urbane Pflanzenökophysiologie, Humboldt Universität Berlin

„Die Faszination dieser Architektur ist wirklich überwältigend, ein absolutes Juwel. Man will diesen Ort sofort animieren, und man wünscht sich, auch von ihm animiert zu werden. Alles Mögliche ließe sich mit ihm zu starken Bildern verknüpfen, nicht nur für Berlinerinnen und Berliner, sondern auch touristisch, international: High End Festivals, Präsentationen, Diskursveranstaltungen, Wissenschaft genauso. Ich fände es fast schade, für immer festzulegen, was in dieser Hülle stattfindet.“
Moritz van Dülmen, Geschäftsführer Kulturprojekte Berlin GmbH





„Ist der Mäusebunker nur das Gebäude, das vielen verschiedenen Kulturnutzungen Raum gibt? Oder ist er eine Dachmarke, unter der sich die einzelnen Themen wiederfinden? Durch Pioniernutzungen können Nutzungsmischungen auch erst einmal ausprobiert, und dabei die Dos und Don'ts geübt werden. So kann man herausfinden, welche Nutzungen sich vertragen und welche nicht. Und hat Zeit und gewinnt Erfahrung, eine Marke für den Ort zu entwickeln, Projektpartner zu finden, Fördergelder zu akquirieren und pragmatisch auszuprobieren, welche Betriebsformen hier funktionieren.“

Sarah Manz, Kulturraum Berlin gGmbH

„Also das Nächste, was passieren muss, ist ganz sicher, den Zaun zu öffnen und das Gelände zu erschließen. Ein handlungsfähiges „Wir“ ist zu bilden, das auch das Mandat zum Handeln hat und die Lust dazu. Aber letztlich müssen wir dafür sorgen, dass man nicht vor der Tür stehen bleibt, sondern das Gebäude nutzbar macht.“

Manfred Kühne, SenSBW

